

Predigt am 19.03.23 (Lätare)

Vikar Lukas Berkenkamp und Vikarin Laura Kliem

Zwischen Licht und Finsternis – die rosa Stunde des Morgenrauens

1. (LB) Jeden Morgen ereignet sich im Kleinen Ostern, leuchtet der Ostermorgen in unser Leben hinein. Mit jedem Einsetzen der Morgendämmerung, wenn das Licht langsam die Finsternis vertreibt und ein völlig neuer Tag sich vor uns ausbreitet, schafft Gott erneut Licht und Leben aus der Finsternis. Gott drängt alle Kälte, Dunkelheit und Sorgen zurück, wälzt den Stein vom finsternen Grab und erschafft uns neue Zukunft. *(aus den Lebens Liturgien)*

Unser Predigttext spricht in eine Situation hinein, wo sich alles noch dunkel und kalt anfühlt. Am Horizont sieht man zunächst nur ein rosarotes Leuchten...Noch ist die Sonne nicht aufgegangen. Doch das stärker werdende Licht am Horizont kündigt schon an: der Morgenstern wird bald aufgehen! Licht strahlt in die Finsternis hinein...

2. (LK) Diese Exilserfahrung in die der Predigttext des heutigen Sonntags hineinspricht, können viele von uns kaum nachspüren. Im Ansatz kennen das vielleicht Menschen, die Heimweh haben. Heimweh nach dem Land, in dem sie geboren wurden, nach dem Ort, an dem sie eine besondere Zeit ihres Lebens verbracht haben. Heimweh, das kann auch eine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit sein, ein Gefühl, dass mit einem besonderen Menschen gestorben ist. Für mich ist Heimweh oft ein Moment, in dem ich der Situation der Ferne ausgeliefert wird. Ich bin an einem Ort, in einer Situation, von der ich unbedingt weg möchte. Das macht sich auch manches Mal körperlich bemerkbar. Nicht alle Menschen können das nachvollziehen, haben Heimweh schon Mal gespürt.

So ist das oft in den ganz persönlichen Krisen des Lebens, da fühle ich mich allein – keine:r kann das nachvollziehen. Da fühle ich mich ausgeschlossen vom Leben der anderen, vom Optimismus der scheinbar alle um mich herum ansteckt. Wie kann die Freundin lachen und tanzen, während die andere Freundin gerade die Nachricht bekommt, dass ihr Großonkel gestorben ist. Der Opa, den sie nie hatte und der nun nicht mehr da ist. Der Geruch

nach Pfefferminz und Schnaps vermischt sich in ihrer Erinnerung mit dem seines Rasierwassers. Nie wieder, wird sie das riechen können, nie wieder den Großonkel um Hilfe bitten können, wenn das Rad mal wieder repariert ist. In diesen Momenten fühlen wir uns allein und verlassen. Verlassen auch von Gott. Irgendwo mag er sein, in der Ferne. Aber gerade spürt die junge Frau nur Gottesferne.

3. (LB) Gott - komplett abwesend?! – Das Volk Israel hat das hin und wieder genau so erlebt. Nicht nur in der langen Gefangenschaft in Ägypten, auch später bei der Zerstörung des Heiligen Tempels in Jerusalem und der Verschleppung in das Exil in Babylon. Der Prophet Jesaja, von dem unser heutiger Predigttext stammt, hat hier diese sehr bedrückende Erfahrung vor Augen. Alles schien so, als ob Gott sein Volk verstoßen hätte, sein heilsames Angesicht komplett abgewandt.... Doch wir sollten etwas genauer hinhören bzw. hinschauen: Gott ist nicht komplett abwesend. Es wird hier eher so beschrieben, dass Gott einen kurzen Augenblick lang so ein bisschen die Schnauze voll hatte. In der hebräischen Bibel wird das dann häufig ganz bildhaft beschrieben. Dann heißt es oft: Gottes Nase raucht! Er ist zornig und wird leidenschaftlich. Das heißt doch aber gerade nicht, dass Gott wirklich komplett abwesend ist, dass er sich komplett entzieht!

Im Predigttext heißt es: *Als mein Zorn aufwallte wie eine Flut, habe ich mein Angesicht eine Weile vor dir verborgen. Aber meine Liebe hört niemals auf, darum habe ich Erbarmen mit dir. Das sagt der HERR, dein Befreier.*

Es ist also nicht so, dass Gott jemals abwesend war oder abwesend sein kann. Er hatte eben nur hin und wieder mal die Schnauze voll und seine Nase hat geraucht. Als kleines Kind habe ich das hin und wieder mal so erlebt. Da habe ich so einen Mist gebaut oder mich gegenüber meinen Eltern so respektlos verhalten, dass sie einmal kurz so richtig die Schnauze voll hatten. Und dann wurde ich häufig aufs Zimmer geschickt. Dann hieß es: Du hast jetzt Hausarrest! Denk mal drüber nach, was du getan hast! ...

Eine ähnliche Erfahrung macht das Volk Israel. Die Erfahrung des Exils ist so was wie Hausarrest. Und das Gute ist doch: kein Hausarrest ist für immer! Eltern beruhigen sich auch wieder, man

versöhnt sich, man fällt sich in die Arme. Die Liebe ist dann eben doch viel stärker! Und so versichert auch Gott: Meine Liebe zu dir ist unermesslich viel größer, als dieser kleine Moment, an dem ich mal kurz die Schnauze voll hatte! So erinnert Gott sein Volk daran, wie das damals bei Noah und der Sintflut war.. Gott war schon einmal so zornig, dass er eine große Sintflut über die Erde hat kommen lassen. Doch diese Sintflut war nicht das Ende, sondern vielmehr ein Übergang und Neuanfang.

4. (LK) Wir können als Christ:innen gar nicht anders, wenn wir die Erzählung vom Bund, den Gott mit Noah schließt und den er in Abraham wieder erneuert, als Jesus Christus mit hinein nehmen in diesen Bund. Er, der selbst von sich sagt: Ich bin das Licht der Welt. Auch er ist den Herausforderungen des Lebens ausgesetzt und geht in das menschliche Leiden hinein. Dabei bringt er zeichenhaft Licht zu den Menschen, die sein Wunder dringend nötig haben und ermutigt so Menschenmassen von seinen Gottes guter Nachricht weiter zu erzählen. Denn sie haben erlebt: Gott ist nicht fern, Gott ist mitten unter ihnen.

(LB) Auch daran erinnern wir uns bei jeder Taufe. Das Wasser der Taufe steht nicht nur für das Leben, es steht auch für alle Gefahren, Herausforderungen und Bedrohungen, die wie eine Flut über mein Leben kommen können. Ganz besonders liegt darin aber auch ein Neuanfang: wir bekommen eine neue Zukunft in Gott...Und es tritt sogar noch Licht hinzu. Wenn Lichtstrahlen durch Wassertropfen hindurchstrahlen, dann brechen sie sich in vielen bunten Farben... Durch einen großen bunten, strahlenden Regenbogen hat Gott schon damals dem Noah versprochen:: Ich will nicht noch einmal eine solche Flut über euch kommen lassen. Meine Liebe zu Euch ist stärker!

5. (LB) Stellen wir uns nun vor: die Sonne ist aufgegangen. Das aufkeimende Licht bringt Helligkeit und durchaus auch Klarheit. Dinge treten zu Tage, die wir vorher nur auf bedrückende Weise im Dunkeln gespürt und erahnt haben. Nun sehen wir es auf erschreckende Weise auch vor uns: dass da weiterhin vieles nicht so ist, wie es sein soll, wie Gott es eigentlich gewollt hat. Da ziehen sich Risse und Wunden, nicht nur durch unser eigenes Leben, auch durch diese Welt. Berge können tatsächlich von der Stelle weichen und

Hügel ins Wanken geraten. Der Boden unter unseren Füßen ist nie nur eben und fest. Doch wir müssen nicht länger im Dunkeln tappen und uns Schritt für Schritt den Weg ertasten. Das Licht von Jesus Christus weist uns den Weg, macht uns mutiger und hoffnungsvoller, gerade auch dann, wenn alles ins Wanken gerät....

Ich denke an die Erfahrungen vieler Geschwister hier in der Gemeinde, bei denen gerade aufgrund ihres neuen Glaubens an Jesus Christus erst einmal alles ins Wanken geraten sein muss. Wo auf einmal die eigenen Eltern vor einem stehen und sagen: "Jetzt, wo du ein Christ bist, wollen wir nichts mehr mit dir zu tun haben!" Wo einem auf einmal, wo man nur hinschaut, Unverständnis, Argwohn oder gar Hass entgegengebracht wird... Überall auf der Welt setzen sich Menschen um Jesus Christus Willen größten Gefahren und Bedrohungen aus, doch sie tun dies im Vertrauen darauf, dass Gottes Liebe am Ende stärker ist. Dass das Erbarmen Gottes größer ist und alle darin Platz finden können...Insbesondere auch all den Menschen, die um seines Namens Willen verfolgt werden, gilt diese große Zusage Gottes:

*Berge können von der Stelle weichen
und Hügel ins Wanken geraten.*

*Aber meine Liebe weicht niemals von dir
und mein Friedensbund wankt nicht.*

Das sagt der HERR, der Erbarmen mit dir hat.

6. (LK) Wir sind, wenn wir uns auf den Sonnenaufgang zubewegen, in einer Schwellenphase. Friede ist noch nicht, Friede muss noch werden. Das wird uns schmerzlich bewusst, wenn nur einen Lichtschimmer in die Dunkelheit unserer Welt hineinwirkt. Und doch zeigt dieser Schimmer, dass es eine Lichtquelle gibt, von der alles aus geht und auf die wir uns zubewegen. Wir kennen das vom Heilungsprozess einer Wunde. Wenn sich auf die Blutstelle langsam Grit bildet, dann wissen wir, da steckt eine schmerzliche Erfahrung darunter, doch es wird sich eine ganz neue Hautschicht bilden. Einmal wird alles neu werden. Friede wird werden in Gottes Reich. Bis dahin dürfen wir uns beschenkt wissen, dass wir im Lichtstrahl Gottes mitgehen dürfen, er macht unser Leben hell, auch wenn wir Heimweh haben.

Amen.